

0000

Sammelband!

Herrn!

de

Print out

Conrad Freymuth

9

# Wichtige Beantwortung

der  
unbescheidenen Beurtheilung

so über des

seeligen Herrn

D. JOH. MICRÆLII

Altes Pommerland

von

Herr M. Christoph Pyle

und

Herr M. Christian Schöttgen

sind ausgestreuet worden,

welchem

bengefüget ist eine Nachricht

von der

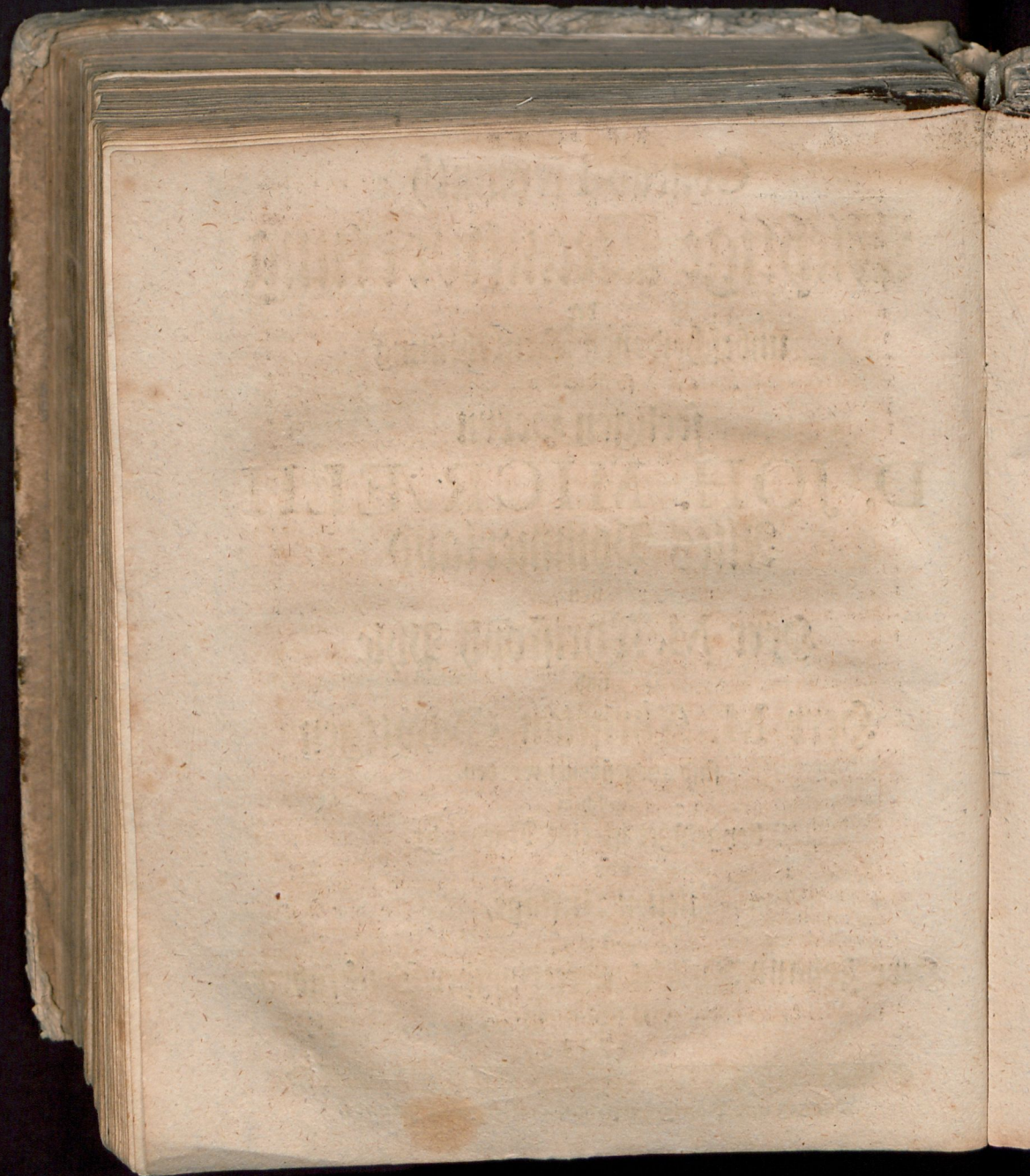
neuen Auflage,

die

Herr Johann Kuncel, Stettinischer Buchführer,  
herfürgebracht.

1723.

Danzig und Königsberg, auf Kosten guter Freunde.





**D**es Weltberühmten seel. JOHANNIS MICRÆLII,  
 SS. Theol. und Philof. hochberühmten Doctoris  
 und Professoris, wie auch hochverdienten Recto-  
 ris am Königl. Gymnasio zu Alten Stettin;  
 unvergleichliches Chronicon, Altres Pommerland ge-  
 nannt, ist zu aller Zeit vor ein hochschätzbares Kleinod der  
 wahrhaftigen Geschichte des Pommerlandes gehalten worden, so bey aller  
 Gelegenheit in zweiffelhaften Fällen und schweren Streitigkeiten zur Ent-  
 scheidung der Sachen ein helles Licht der Wahrheit angezündet. Es ist sol-  
 ches als eine kostbare Zierde der Gelehrten von Hohen und Niedrigen ge-  
 liebet und gelobet worden, indem ohne alle Schmeicheley die unverfälschte  
 Wahrheit von des Pommerlandes Zustand und Beschaffenheit, und dessel-  
 ben Einwohner Sitten und Gebräuchen mit sitzamer Bescheidenheit, klug-  
 gem Verstande, geübten und wohlgegründeten Erfahrung, vorsichtigen  
 Redlichkeit und Pflichtmäßigen Treu, wie einem rechtschaffenen Historico  
 zusiehet, auf das deutlichste darinnen ist beschrieben und sürgertragen  
 worden. Niemand hat bis anhero die Glaubwürdigkeit dieses Chronici  
 in Zweifel gezogen, sondern ein jeder hat es nach seiner Würdigkeit in behö-  
 rigen Ehren gehalten. Ja bis auf gegenwärtiger Zeit bleibet ein unsterb-  
 licher Ruhm dem wohlsehligen Hen. D. MICRÆLIO, daß Er communis  
 Pomerania Præceptor gewesen, dessen Wissenschaft und Gelahrtsamkeit  
 an allen Orten eine unvergleichliche Hochachtung für sich gefunden, und  
 deß willen ein immergründendes Gedächtniß bey der späten Nachwelt Ihm  
 forthat immerdar verbleibet. Sientemal seine Verdienste überaus herr-  
 lich in den Augen der Verständigen leuchten, und Ihm wegen seiner  
 gründlichen Untersuchung und Beschreibung Pommerlandes den sieghaft-  
 ten Ruhm beylegen, daß unter so vielen Geschichtschreibern Pommer-  
 landes der hochgepriesene Herr D. MICRÆLIUS der beste Historicus sey,

dem keiner an Wissenschaft, Erfahrung und Klugheit in diesem Stücke gleich zu schätzen. Ich werde nicht nöthig haben solches mit vielen Zeugnissen zu behaupten, als die zum Theil den Gelehrten schon bekant sind, an sich selbst aber das Werck den Meister lobet. Gewiß ist es, daß, wenn mit mehrern Schrifften und unvorgefliche Dienste sich der wohlseelige Herr Doctor bey dem Pommerlande und desselben Kirchen nicht verdient gemacht, Er allein durch dieses sein Chronicon erlanget habe, daß sein Weltgepriesener Nahme durch der grauen Ewigkeits-Flügel auf die Sterne getragen werde. Sein Gedächtniß bleibet im Segen für dem HErrn unserm GOTT, als durch dessen Krafft und Beystand Er sein Chronicon ausgefertigt hat dem Vaterlande zur erbaulichen Nachricht, GOTT aber zu Lob und Ehren, und denen Auswärtigen zum Erkänntniß, daß über dem der seel. Herr D. JOHANNES MICRÆLIUS ein hochgelahrter Theologus und hochweiser Philosophus gewesen, Er auch die Gnade von GOTT gehabt, ein höchst-ansehnlicher Historicus zu seyn. Allein eben dieses schaffet dem Neid viel Unruhe. Das Ungeheur des Neides ist umb der Tugend so sehr beschäftigt, als der Schatten umb das Licht. Er bemühet sich dieselbe zu verunreinigen gleich denen unvollkommenen Schau-Gläsern, so der hellerscheinenden Sonne fremde Maale und Flecken zuetignen. Doch wie eine heßliche Nacht-Eule nur des Nachts sich sehen lässet, am hellen Tage hingegen für des Himmels-Glanz das Gesicht verlieret; und wie der Hund nur den Mond anbellt, der Sonnen-Strahlen aber nicht ertragen mag; und wie eine Licht-Mücke umb die brennende Kerze so lang herum flicht, bis sie zuletzt sich selbst verbrennet: Also auch der Neid, nachdem er seine Wut und Raserey mit hellen Hauffen von sich ausgelassen, muß sich endlich in dem klaren Spiegel der Tugend, gleich als eine schädliche Basiliske mit Blindheit geschlagen, zu Tode blasen. Das ist der zohn derer, so auf ihrer Zung und Feder so viel Galle, als Mithridar auf seinem Tische Gift haben, und nach Art des Neides alles tadeln und verwerffen, bis sie zuletzt ganz erboft jählich blind und unvernünftig werden. Aus ihren Reden und Schreiben, womit sie ihres Hergenz Sinn und Gedanken eröffnen, ist solches umbständlich abzunehmen. Wessen das Herze voll ist, dessen gehet Mund und Feder über. Hr. M. Christophorus Pyle, der Schulen zu Stralsund Rector, und Hr. M. Christian Schöttgen, des Gröningischen Collegii zu Stargard in Hinter-Pommern Rector und Prof. P. sind hierinnen für andern zu bemerken. Beyde leben mißvergünnet, daß in Beschreibung Pommerischer Geschichte hohe und ansehnliche und gelahrte Männer einen unsterblichen Nach-Ruhm ihnen erworben haben. Und weiß Sie  
ihrer

ihrer aufgeblasenen Einbildung nach mit unter die Zahl hochweiser und hochgelahrter Leute sich wollen zählen lassen; nicht aber aus ihren eigenen Mitteln oder zusammen geraspelten Wissenschaften so viel zu Markte bringen mögen, daß der abgezielte Zweck von ihnen erreicht werde, so sind Sie eifrigst bemühet mit türkischen Splitter-Richten hochverdienter Männer gelahrte und wohlgegründete Arbeit auf das gröbste durchzuhebeln. Ihren verwirrten Gedanken nach wollen Sie andere, die doch weit besser, denn Sie selber sind, vor ungeschickt halten die Weisheit zu entdecken, und meinen, daß Sie allein wissen, hinter welchem Strauch dieselbe verborgen liege. Dahero nehmen Sie Ursach ihrem eigenem Necke zu opfern, und ihrem Garte zu räuchern, und ihnen selbst die Hand zu küssen, und sich zu schmeicheln, daß die Gelahrtheit allein in ihren Garten von selbst angewachsen sey, und nirgends anderstwo auf Jemandes Acker gefunden werde. Sie überreden sich gleich dem Orpheus mit ihrer Leier die Wälder, Steine, Gewächse und Thiere zu bewegen, indem der Verstand unter ihrem Hut allein zu Hause verwahret werde. Und dieweil ihr schwülftiges Gehirn von Spanischer Luft aufgeblasen, so sollen und müssen alle, vor welchen es kommt, ihre Meinungen als eine gesunde Vernunft, und ihre Lügen-Gedichte für Wahrheit annehmen. Wer sich nun dessen weigert und Beyfall zu geben abschläget, muß sich von ihnen als einen Unverständigen auslachen lassen; gleich jenem Mond-süchtigen und unsinnigen Menschen, welcher, wann seine Naserey kam, entsetzlich schwur, daß seine Knechte, die umb ihn herum waren, alle zusammen toll wären, und daß er sie alle in das tolle Haus wolte bringen lassen, wenn sie sein thörigtes Vornehmen nicht billigten. Man dencke dahero nur wie diese Leute sich erheben. Unter die höchsten Palmbäumen begehren Sie sich rechnen zu lassen, und sind doch nichts weniger denn ein rauher Dornstrauch und stachelichter Distelpoff. Betrogene Leute! die nicht verstehen wollen, daß Dornen keine Trauben, und Disteln keine Feigen tragen. Wärllich die Krähen erkennet man an ihrem Geschnen, und die Raub-Vögel an ihren Klauen. Welchennach Hr. M. Pyle nach Art der *Harpizien*, wie Er selber von sich schreibt in seinem *Faustino reduce* p. 21. dem seel. Hrn. D. MICRÆLIO seine Ehre zu rauben trachtet, wenn Er demselben in seinem Pommerischen *Chronico* solcher Fehler beschuldigen will, die kein vernünftiger Mensch einem ausbändig-gelahrten und belesenen und erfahrenen Manne zumuthet, es wäre dann, daß jemand die Verückung seines Verstandes dahin verleitet, daß Er seiner Sinnen beraubet, ein Hirn-wütriges Geschwäs für Wahrheit wolte ausgeben. Ich bin versichert, so eine Ehr-süchtige Degerde in den mehrmahls unzeitigen

und unnußen Feder-Krieg nicht das durch Neid und Eigenliebe erlöchte Ge-  
blüt in den Adern eine Aufwallung gemacht darnach zu trachten, wie man  
unter die Zank-süchtigen Ordens-Ritter möge auf- und angenommen wer-  
den, daß niemahls Hr. M. Pyle die Gedanken eingenommen hätten wieder den  
seel. Hrn. D. MICRÆLIUM seine stumpffe Feder-Lanze auszustrecken. In-  
dem aber sein einziges Verlangen dahin gehet, sich als einen Historicum  
criticum in der Welt bekant zu machen, der als ein streitbahrer Vorfechter  
der Wahrheit mit grosser Kühnheit anderer gelahrten Männer Fleiß und  
Arbeit gegen seine Unternehmung und Meinung halte, und nach den Ein-  
fällen der aufwallenden Begierden und nach einem eiteln Gutdüncken, ents-  
weder in jener scharffen Durchziehung, oder ungeweiarter Verwerffung,  
seine eigene Erfindung und Muthmassungen für die beste und unverwerflich-  
ste Zeugen der Wahrheit ausruffet, so soll und muß auf diese und auf keine  
andere Art seine verborgene Weisheit des Tages Licht anschauen. Und eben  
solches soll eine Beleuchtung der Wahrheit heißen, wenn man die Erzählung  
der Geschichte, so andere wackere Leute aus glaubwürdige Kunden und  
Nachrichten zusammen getragen, verächtlich hin und her zerret, und sel-  
bige bald für wahr, bald aber für unwahr ausschreyet. Und zur scheinbah-  
rer Belegung, damit die aus blinder Neugierigkeit und hochmüthigem  
Eigennutz hervor gebrachte Schreib-Art bey den Schrifft-Verständigen  
nicht so fort in Verachtung komme, muß die verführische und betriegliche  
Arglistigkeit ihre Staas-Künste fürnemlich anwenden. Es muß die Ver-  
schulbigung bey der Hand seyn, daß ein Mangel an guter Wissenschaft und  
eine Unerfahrenheit der Sachen die Hinderniß gemachet, daß nicht so Sonn-  
en-klar alle Umstände und Begebenheit herfür gekommen, als wir unsers  
Orts zu erweisen uns kräftig befinden. Hr. M. Pyle will solches in obge-  
dachter seiner Schrifft wieder den seel. Hrn. D. MICRÆLIUM behaupten,  
da Er schreibet: *Vel B. MICRÆLIUS, ut in nonnullis aliis, ita & hic memo-  
ria & rerum cognitione destitutus fuit.* Und also besizet allein und ruhet auf  
seinem Scheitel alle Gelahrtsamkeit, Wit, Klugheit, Verstand und Nach-  
richt von allen Dingen, und trägt solche Hr. M. Pyle wie der Atlas die  
Welt-Kugel auf seinen Schultern. In Wahrheit, der Mann ist hoch er-  
leuchtet, und ist ein Regierer des Sieben-Gestirns. Wer sollte das wol  
gedacht haben? Ins künftige wird ein jeder für ihm die Seegel streichen  
müssen, und ihm unter die sieben Weisen von Griechenland die Ober-Stelle  
gönnen. Was war es aber, darinnen der seel. Hr. D. MICRÆLIUS nach  
dem Begriff des Hn. M. Pyle nicht geschrieben hat, wie Er es verlangete?  
Es ist Lib. I. §. 30, Chron. Rom. wegen des Capitolinischen Schlosses zu  
Rom



Rom der Fabius gerühmet, daß er solches von der scharffen Belagerung des Brenni befreyet. Solches ist Hr. M. Pyle nicht recht, und will durchaus haben, daß es Camillus gewesen. Hiermit leget Er am Tage wie trefflich wohl Er die alte Römische Historie gelesen. So Er nachgeschlagen hätte des Livii Libr. V. Cap. 46. seqq. würde ihm das Verstandniß eröffnet seyn. Denn Manlius, so das Schloß innen hatte, trieb zum ersten mahl die Feinde glücklich ab. Hernach machte Fabius unter dem Schein des Gottes Diensts ein solches Schrecken unter die Feinde, daß sie weiter an keine Belagerung dachten, sondern in gütige Handlung mit den Belagerten sich einließen, und von dem Schloß abzuziehen bereits den Anfang machten. Doch Camillus unterbrach mit neuer Feindseligkeit solchen getroffenen Vertrag, und handelte dadurch wieder gegebene Treu und Glauben. Wer unter diesen dreyen hat nun das Schloß entsetzt? Nach dem wahren Umstand der Geschichte hat es Fabius gethan. Das mercke der Hr. M. Pyle, und überesse sich nicht so fort mit einem unreiffen Urtheil. Aber der Mann ist auffer sich selbst, und in seinen Gedanken vertiefft hemmet Er den Lauff der gesunden Vernunft. Er beschuldiget den seel. Hrn. Doctor, daß weil in der Vorrede Libr. 3. p. 4. gedruckt worden *Coropius und Becanus*, so folge, daß Er nicht verstanden, daß es ein Autor sey. Man gedencke doch, wie spitzsündig dieser Fund ausgeonnen ist? Herr M. Pyle findet mit Zug und Recht nicht was irgends an die Arbeit des seel. Hrn. Doctoris zu tadeln, darum so muß alles, was Er nicht verstehen oder begreifen kan, herhalten, und ziehet auch so gar die Druckfehler mit an. Sehet welche Scharfsinnigkeit! Der Hr. M. Pyle ist gar vorschnellig in seinem Urtheil, anders würde Er sich nicht so verlauffen. Aber Er versichere sich, daß *Coropius Becanus* dem seel. Hrn. MICRÆLIO besser bekannt gewesen, denn Ihr Hr. M. Pyle kenne. Hätte Er sich in den Schriften des seel. Hrn. Doctoris etwas weiter umbgesehen, würde ihm nimmer die Thorheit sein Herz erfüllet haben zu schreiben, es wäre der Autor nicht bekannt gewesen. Wer das Buch selbst in Händen hat und gebraucht, wie es der seel. Hr. Doctor wirklich für sich gehabt, derselbe kenne es auch. Und solches mag Er abermahls mercken und ins künfftige mit seiner unzeitigen Beurtheilung zurück bleiben und die Pfeiffe im Sack halten, wo nicht, wird man ihm die Wahrheit sein teutsch schreiben. Denn ein jeder vernünftiger Mensch vernimmt seines Herzens Tück gar wohl, daß es nur aus Abgunst und Neid geschehe. Wenn alle Druckfehler solten sogleich eine Anzeigung des Irrthums seyn, was würden nicht für närrische Grillen hervor kommen? Und warlich Hr. M. Pyle würde selbst in seinen bißanhero in un-

anschn-

ansehnlicher Gestalt ausgebrüteten Schrifften vieler Thorheiten und Irthümer zu beschuldigen seyn: Doch will ich nicht gleiches mit gleichem vergelten, damit ich mich ihm nicht gleich stelle. Herr M. Pyle hat ein blödes Gesicht, daher ihm das Lesen sehr zweiffelhaft vorkommt. Er liest Straßburg vor Straußberg. Man denke nur, weisse Leute können auch fehlen. Das hätte ich schier diesem stolzen Klügling nicht zutrauen sollen. Doch Er wird die Beissen verlohren haben, und daher muß Straßburg vor Straußberg sich lesen lassen. Aber so irren menschliche Sinnen, wenn Haß und Neid die Vernunft bezaubert, eine Hinderniß machen, daß weder die äußerliche noch die innerliche Sinne den hellen Glanz und klaren Augenschein der offenbahren Wahrheit erkennen mögen. Mit nichten also hat der sel. Herr D. MICRÆLIUS Libr. 3. S. 41. gefehlet, daß Er in Erzählung des Krieges, den Marggraf Friedrich Churfürst zu Brandenburg an einem Theil, und Herzog Johansen und Albrecht im Mecklenburg am andern Theil, denen auch Herzog Erich in Unter Sachsen und Herzog Otto von Srettin begehstanden, mit einander geführet, gemeldet hat, wie die Stadt Straußberg von den letzteren sey belagert worden. Es ist unnosß, daß Herr M. Pyle sich auff des Cranzii Nachricht berufft. Welchen, so Er ihn nachgelesen, nicht so würde gestolpert haben. Denn Cranzius libr. 10. Vandal. Cap. 30. setzet ausdrücklich Straußberg. Ein gleiches zeuget Angelus Libr. 3. Annal. March. Brandenburg. fol. 199. Und beyde Aurores hat der Sel. Herr Doctor deutlich zu mehrern Unterrichts an obgedachten Ort am Rande beygeführt. Diese hätte man nachschlagen und lesen und sich des unnützens Beschuldigen mit Fleiß vorsichtiglich enthalten sollen. So ist gleichfalls falsch und ungegründet, was Herr M. Pyle von der Rostockischen Academie anführet, da Er nemlich streittig machen will, zu welcher Zeit Sie von ihrem Ort sich aufgemachet und zu Greiffswald auf eine Zeitlang sich nieder gelassen. Hätte Er die von Ihm angezogene A. A. Jubil. Rostoch. nebst den Cranzius und Cramerum besser nachgelesen und recht eingenommen die Umstände, so allhier beschrieben sind, würde Er mit seinem unzeitigen Urtheil zurück geblieben seyn. Denn an jetzt gedachten Orten nichts gefunden wird, so der Nachricht des Sel. Herren D. MICRÆLIJ zuwieder seyn kan. Verstand und Nachsinnen geübret zu allen Dingen. Wer solche bey Durchlesung der Geschichten nicht beysammen hat, wird durch falsche Einbildung betrogen, nicht anders denn irrige Meinungen fassen können, dadurch Er folgendes verleitet, zu den Gedanken eilet, daß nach seinem Irrthum auch alle andere irren müssen,

müssen, und dahero ist des Beschuldigten und Tadeln kein Ende. Herr M. Pyle gibt davon ein Exempel. Weil Neid, Hoffarth und Einbildung ihn beherrschen, so soll seines Herzens Lust und Wonne seyn, anderer gesfahrter Männer belobte Arbeit zu besudeln, in Hoffnung, daß seine Färscherer desto besser Farbe annehmen werde. Es kommt mir aber seine Arbeit vor wie ein ausgedroschen Stroh, das die Mäuse zerschnitten, welches, weil es nichts nuzet, bey Seite geschaffet wird. Und als dieses, so enthalte mich weiter zu wiederlegen, was von ihm aus Haß und Unbedachtsamkeit wieder den seel. Herrn D. MICRAELIUM geschrieben worden. Denn es gleiche Bewandniß mit dem vorigen hat, daß es nemlich auf eine Wischwascherer ausläufft, die dem Leser mehr denn zu grossen Verdruß erwecket. Solches zu verhüten, antworte vor dieß mahl auf denjenigen Satz, da der seel. Herr Doctor nach der Einbildung des Hrn. M. Pyle nicht gewußt hat, wer *Fausinus* gewesen. Dieses Urtheil und Beschuldigung ist nach Art eines besoffenen Bauren ausgekökelt. Ich begehre aber nicht weitläufftig zu seyn, damit ich nicht den Thorheits vollen Gedanken bezupflichten erscheinen möge. Denn hier zu mercken ist, daß der seel. Herr Doctor keine Päpstliche Legenda für Wahrheit angesehen. Wo keine gründliche und zureichliche Nachricht von Pommerlandes Begebenheit vorhanden gewesen, hat Er lieber die Mähelien und Erzählungen mit Stillschweigen übergehen, denn solche errichtete Dinge für wahre Geschichte ausgeben wollen, damit denen Verstandigen und in Pommerlandes Sachen wohlverfahrenen Lesern keine Gelegenheit zum Wiederwillen und Verdruß entstehe. Umb deß willen Er auch einen in Pommerland unbekanten Heiligen *Fauktinum* genannt, in seinem *Chronico Pomeraniae* nicht gemeldet. Solches befremdet den Herren M. Pyle über alle Massen sehr, und soll daher der seel. Herr Doctor ohne Urtheil und Recht verdammet werden, als ein *Historicus*, der in Beschreibung Pommerlandes so grosse Erfahrung nicht gehabt, als die Wahrheit jedesmahl und zu aller Zeit von Ihm glaubwürdig bezeuget, sondern Herr M. Pyle, als ein *Fabel-Hans* hat herrlichere Gaben, und kan verborgene, alte und verlegene Dinge aus der Finsterniß an das Lichte hervor bringen. Ey welch fürtrefflicher Mann ist Er nicht? Alles, was Er sürgibt wahr zu seyn, und solte es gleich ein Traum oder grobe Lügen seyn, muß ohne Grübeln, Nachsinnen und Nachfragen, schlechterdinge, wie der *Sibyllen* und *Craculorum* undeutliche Weissagung geglaubet und angenommen werden. Aber wie verwirret und ungerimt ist es nicht,

aus dem Lügen-Kram der schläffrigen Mönchen ein faules Geschwätz herfür zu suchen, welches der unlaugbaren Wahrheit gleich zu schätzen. Lieber! welche Gewisheit und Wahrheit hat doch jemahls ein Historicus aus den Annalibus Monachorum erlangen mögen? Und welcher Beweisthum, daß *Faustinus Episcopus* und *Martyr Patronus Ecclesia Camminensis* gewesen, kan aus einem unvollkommenen MSto der träumenden Mönchen herbey gebracht werden? Herr M. Pyle will zwar nach dem Exempel der Creter der Wahrheit Feyr geben, und aus alten, verlegenen und unvollkommenen MStis, wie Er selbst in seinem *Faustino reduce p. 11. seqq.* von sich mit lauthabren Worten bekennet, dergleichen neue Dinge verkündigen. Doch schafft Er hiemit gar keinen Nutzen, noch weniger überredet Er den vernünftigen Leser Pommerischer Geschichte, daß seine ausgestreute Placker-Schriften mehrern Beyfall verdienen, wider des seel. Hrn. D. MICRAELII altes Pommerland. Dieses so hochberühmten Mannes unsterblicher Ruhm wird wol bleiben, und wird Ihm im geringsten nicht schaden, daß ein und andere böse und unreine Schweiß-Bliege auf seine gelahrte Arbeit sich unverschämter Weise setzet, und solche zu beslecken trachtet. Warlich, ein das Land umher ziehender Zyracks-Krämer kan die edle Tugend durch seine ärgerliche Verläumdung und Laster: Reden niemahls verringern, und Momus mag seinen giftigen Tadel: Zahn an der Tugend Glanz nicht anderst denn stumpff werden lassen. Wolte ich an meinem Ort die Zeit darauf wenden, solte denn Herr M. Pyle, wie aus seinem *Faustino reduce*, also aus seinen *Memorabilibus Pomeraniae circa Natalitia Domini* offenbahre dargethan werden, daß unter den Erzählungen, die Er von Pommerlandes Begebenheiten einführet, und darbey anderer Leute Schriften theils anführet, theils beurtheilet, Er sonderlich mit vielen Haupt-Vorurtheilen eingenommen; seine eigene Gedanken und Meinungen zum Schrifft-Richter setze; und daß Er starcke Gemüths-Bewegungen leide, so ihn treiben zu begehren das Ansehen zu haben, daß für allen andern Pommerischen Geschicht-Schreibern Er einig und allein der beste Hahn im Korbe sey. Ich gönnete ihm die Ehre von Herzen gerne, wenn nur keine Verfortheilung des Nächsten darbey wäre, da durch Afferreden oder bösen Leumund dessen ohnlängst verdienter Nach-Ruhm gefährcket würde. Und was vor Gewinnst erfolget zulezt aus solcher Beurtheilung? Dieser, daß zum Theil der Leser verbrießlich gemacht wird wegen der fast grossen eingemischten Auslegung, so in Berührung derer Kleinigkeiten, deßhalben Herr M. Pyle die Schriften heraus gegeben sind

sind angeführet worden, aber von größerer Weitläufigkeit denn der Text selber ist; theils in Verwirrung gebracht werde, indem der Leser, wie in Erwehlung dieser, und Verwerffung jener, und in einem Zusatz einer besondern Meinung sich mehrmahls in seine Gedanken hin und her fähend lässet, nicht wissend, wie und wo Er die erzählte Dinge ansehen solle, damit Er weder der Lügen zu nahe, noch der Wahrheit zu fern trete. Daß also die Geschichte auf diese Art mehr verdunkelt, denn beleuchtet werden. Für andern da mehrentheils auf Privat-Leute ihren Nachrichten die zweiffelhafte Sache zum Beweiß gelanget, und dadurch mehr Finsterniß denn Licht, mehr Ungewißheit den Wahrheit hervor kommet. Daß aber dieses wieder die Eigenschaften eines glaubwürdigen Historici lauffen, wird niemand leugnen, indem die Acta publica die eigentliche Entscheidung in Historischen Streitigkeiten geben müssen, es wäre dann, daß ein Historicus nach der Maßgebung einiger Freyheit seiner Gedanken dieses oder jenes denen Erzählungen beyfügen wolte. Welches ja Herr M. Pyle niemahls abspreche, aber auch hoffen will, daß Er den seel. Hrn. D. MICRÆLIUM hierinnen nicht tadele, so Er ein und das andere nach Historischer Weise ohne Nachtheil und Beleidigung jemand's geschrieben. Und ist solchem zufolge von Herr M. Pyle der Autor der Nachricht der Reformation in Pommern C. 3. recht wohl in seinen Memorabilibus Pomeraniae circa Natalitia Domini p. 11. wiederlegt worden, da dieser den Namen der Pommerschen Stadt Julin nicht von der Seele, so dem Råyser *Julio Cesari* zu Ehren hieselbst gesetzt worden, wie der seel. Herr D. MICRÆLIUS Libr. I. Alt-Pommerland. S. 70. nicht ohne Beystimmung anderer Gelehrten geschrieben, herleiten will, sondern von dem Jule oder Kresz- und Sauff-Fest, so die Pommern solten unter sich gemein gehabt haben. Das war einen guten Bauern-Schritt gefehlet, und hat gedachter Autor eine starcke Einbildung in Beurtheilung Historischer Sachen, indem Er sich weit klüger zu seyn bedüncket, denn der alten Chronicanten, so Er ziemlich unerfahren ausruhsset, seine eigene Unerfahrenheit aber darüber vergißet, wenn Er aus des Arnkials Cimbrischen Heydenthum Part. I. Cap. 29. denen Pommern den Gebrauch eines Cimbrischen Heyden-Fests antichret, und zwar nach seiner selbstgeigenen Meinung, die Er doch weder aus der alten Pommern Gewohnheit, noch weniger aus desselben Scribenten Verzeichnung erweisen kan. Heißt das nicht nach Raben Art die Adler ausschreyen? So machen es aber dückelwitzige Menschen, sie tadeln andere, und wissen

wissen nicht warum; Sie bringen eine neue Meinung herfür, und wissen nicht einmahl wo Sie zu Hause gehöre. In solcher Wahnsinnigkeit verfallen gemeinlich die Klüglinge, die durch ihre Grillen: Fängererey und Splitter: Richten ein Meisterstück ihrer Thohheit ablegen wollen. Und beziehet sich alsdann immerzu einer auf den andern, damit ja ihrer viele zugleich an einem Joch ziehen, und so einer einen Fehler thut, er die Zuversicht nehmen könne, er würde die Schuld nicht allein tragen dürfen, indem an der Nachfolge kein Mangel zu beforgen. Herr M. Pyle beziehet sich dahero auf seine Vorgänger Hrn. Palthenium und Elzovium, welche ich in ihren Tode gerne die Ruhe gönne, anderst ihre Menschliche Schwachheit und angemaste, aber nicht erwiesene Klugheit von mir gar leicht sollte untersucht und ihre Fehler gezeiget werden; aber ich habe vor dießmahl mit Lebendige und nicht mit Todte zu schaffen. Denn die Jungen sind heute zu Tage klüger denn die Alten. Sie gedencken niemahls an Hiobs Worte, da Er Cap. XII. vers. 12. seq. spricht: Bey den Groß: Vätern ist die Weisheit und der Verstand bey den Alten. Bey ihnen ist die Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand. So war es vorzeiten. Nunmehr regieret die Selbst: Klugheit unter ein und anderes Geschlecht der Menschen, und durch dieser ihre Verblendung nimmet die Verführung überhand. Herr Prof. Schörzgen gibt davon ein deutliches Exempel. Dieser hat sich als ein Fremder kaum in Pommern eingemisset, und will alschon mit seiner Wissenschaft in den alten und neuen Nachrichten von Pommerlandes Zustand sich groß und breit machen, gleich ob wäre Er ein eingebohrenes Landes: Kind, so mit erster Mutter: Milch alle Weisheit und Verstand für alle andere eingesogen, und könnte umb des willen von Pommerischen Geschichten recht altklug schreiben. Damit nun die Weisheit mit ihm nicht sterbe, so kommet Er eilends mit einem voll beladenen Koll: Wagen angefahren, und zeiget den Kram seiner Pommerischen Wissenschaft. Er macht ein sehr grosses Geschrey, die Käufer zusammen zu locken, und wenn Sie gekommen, so langet Er alte, verlegene Waaren herfür, so von Würmern zerfressen, und ein zusammen geraspeltes Zeug ist, so keinen Nutzen hat. Sein Altes und Neues Pommerland, so Er heraus im Druck gegeben, siehet nicht ungleich einem zerrissenen und von vielen Stücken mancherley Farbe zusammen geflickten Bettler: Mantel. Denn weil Er als ein Fremdling von Pommerlandes Sachen (laut seines eigenen Geständnisses in der Vorrede des 3ten Stück's Altes und Neues Pommerland S. 3.) we-  
nig

nig Erfahrung hat, so reiset Er das Land umbher, und wo Er irgends etwas erschnappen kan, es sey welcherley es wolle, betet Er solches so fort gleich einem Heiligthum an, davon seinen dummen Gedancken nach die gelehrten Pommeren vorhin niemahls etwas gehöret. Er verwundert sich ein sehr rares Wildpret aufgejaget zu haben, welches, wenn Er es zu Tisch aufgetragen, ein ungemeines Jauchzen und Frolocken machen könnete. Aber es ist gefehlet! Denn so andere Schrifft- und Welterfahrne solches in seinen ausgestreuten Altes und Neues Pommerland zu Gesicht bekommen, tritt Ihnen ein niedriger Eitel an, indem keine Merkwürdigkeit, die etwas nütz und erbaulich wäre, keine glaubwürdige Nachricht in seinen Erzählungen, kein Verstand in seinen Urtheilen, keine Ordnung in seiner Schrifft, ja keine Krafft noch Safft darinnen anzutreffen ist. Was Wunder? Herr Prof. Schöttgen will Altes und Neues von Pommeren zu Marckt bringen, und hat den Schlüssel zum Erkenntniß Pommerischer Wahrheit noch nie gefunden. Er will andere lehren solche Dinge, die Er sein Lebtag nicht gelernet, gesehen oder gehöret hat. Sind das nicht Thorheits volle Einbildungen? Was Hr. Prof. Schöttgen im 1sten Stück Altes und Neues Pommerlandes p. 22. von den *Scribenten*, die nichts gewisses hervor bringen, schreibt, daß Sie einen *Historischen Wurm-Saamen* tragen, solches schicket sich am allerbesten auf ihn selber. Denn wer in der Historie nicht recht bewandert ist, und doch sich getrauet etwas aus seinem Kram-Buden hervor zu langen, so keinen Grund, kein Ansehen, keinen Glauben, keine Gewißheit, keine Wahrheit in sich begreift, ist ein Land-Treudeler, so mit *Historischen Wurms-Saamen* handelt. Ich bin gewiß, daß so Hr. Prof. Schöttgen mit vernünftigen Nachgedancken seine bis anhero in Pommerlandes Angelegenheit heraus gegebene Schrifften nachliefert, sehr viel Grumpen unverantwortlicher Fehler darinnen für sich finde, so Er schuldig lebet mit bescheidener und bedachtsamer Feder zu verbessern, will Er anderst nicht denn Vorwurff leiden, daß sein Altes und Neues Pommerlandes ein *Historischer Wurm-Saam* zu nennen sey, welcher aus einem *Wurmstichigen Gehirn* heraus gefallen. Niemand zweiffelt hieran, dieweil Herr Prof. Schöttgen ihm ein Ansehen zu machen hochberühmter Männer gelehrt Schrifften ganz schimpfflich handhietet. Das 1ste Stück seines Altes und Neuen Pommerlandes zeuget von seinem Verstande, wie nemlich ein giftiger Meelthau auf seinen Scheitel gefallen, davon Er unwillig im Kopff geworden, sintemahl Er nach der Verrückung seiner Sinnen

mit tadeln, lästern, verachten, beschuldigen, verkleinern und dergleichen mehr sein ungewaschenes Laster-Maul wie gegen andere vornehme gelehrte Männer, also besonders gegen den seel. Herrn D. MICRÆLIUM sich nicht entblödet zu gebrauchen. Seiner verstorren Einbildung nach bedünket Er sich eine ritterliche That auszuüben, daß den seel. Hrn. Doctor verachtet, gleich ob habe derselbe nicht solche Wissenschaft und Nachricht erlanget, als Herr Prof. Schöttgen mit groß pralerischen Worten sich rühmet. Es gemahnet mir aber nicht anderst denn eine Unsinnigkeit zu seyn, nach welcher ein Mensch seiner gesunden Vernunft beraubet die Wahrheit in Lügen, die Tugend in Laster, die Weisheit in Thorheit zu verwandeln sich bemühet. Gewiß ist es, daß so der Kopf mit Heu und Hevel gefüttert, ein unvernünftiges Blöcken müsse gehöret werden. Herr Prof. Schöttgen beschuldiget den seel. Herrn D. MICRÆLIUM, daß Er, wie aus andern alten Historiciis, also aus dem *Plinio* und *Tacito* erweislich mache, daß die Pommern Teutsche gewesen, und vermeinet beyde letztere Autores hätten sich durch allerhand falsche Erzählungen betriegen lassen, darumb man Sie heutiges Tages auslache, gleich wie Er solches im 1sten Stück Alt- und Neues Pommerl. p. 10. geschrieben. Nun will ich zwar dießmahl keinen von beyden rechtfertigen; daß aber Herr Prof. Schöttgen vielmehr Auslachsens werth sey, denn *Plinius* und *Tacitus*, ist am Tage. Es kommet in Durchlesung dieser Auctororum eigentlich auf den Verstand und Erfahrung, nicht aber auf die Reden anderer Leute, oder auf meine eigene Meinung an. Sollte diese Regel gelten: Was andere Leute nicht für wahr erkannt, muß auch nothwendig nicht wahr seyn. Oder was ich nicht verstehen oder begreifen kan, das muß nothwendig falsch seyn, so wird wol niemand an der Wahrheit zweiffeln, daß die Welt voller Narren sey. Sier sollte ich zweiffeln, daß Herr Prof. Schöttgen jemahls den *Plinium* und *Tacitum* gelesen habe? Oder so Er Sie gelesen, ob Er denn auch den rechten Verstand ihrer Sachen gehabt. Denn es folget gar nicht: Dieses kan ich nicht begreifen, wie es möglich sey, derohalben so ist es lauter Ungewißheit und Unwahrheit. Oder andere wollen es nicht für wahr erkennen, darumb ich auch nicht, der ich ein Knecht und Schlave von anderer Leute Gedanken bin. Das ist recht armseltig! Es ist an dem, daß die Alten in vielen Dingen ein weit gründlicher und vollkommener Nachricht gehabt, weder die heutigen Klüglinge ihnen erwerben. Woher kommt es? Es fehlet ihnen an der Nachforschung



schung und Durchsuchung. Die Alten haben keine Mühe, keinen Fleiß, keine Sorge, kein Geld erspart, wenn ihnen etwas zur Nachricht hat dienen sollen: Aber heute zu Tage behilft man sich gemeiniglich mit anderer Leute Arbeit. Man wartet auf die gebratene Taube, daß Sie ins Maul daher fliehe. Der meiste Theil vergnüget sich in Nachahmung anderer sein Ansehen zu verherrlichen, und alsdann gefällt einem jeden Narren seine Kappe. Was nun irgend zu schwer, und dem Verstandniß verschlossen bleibet, das muß so fort falsch und ungegründet ausgescholten werden. Und eben so ist es mit den alten Teutschen und Pommerschen Geschichten bewandt. Es folget nicht: Keiner von den alten Scribenten hat die Teutschen und Pommeren besucht, sondern Sie haben es sämmtlich von hören sagen, darum so sind es eitel Unwahrheiten. Warlich die Alten haben ehe durch ihr Gehör, weder die Neuen durch ihr Gesicht die Wahrheit herfür gebracht. Herr Prof. Schöttgen überlege nur sein Altes und Neues Pommerland, so wird Er mehr denn zuviel grobe Unwahrheiten, von ihm in grosser Unwissenheit zusammen getragen, für sich finden. Sehe also nicht, warum es dem seel. Hrn. D. MICRÆLIO zu verargen, daß Er aus dem Herodoto, Julio Cesare, Strabone, Pomponio Mela, Plinio, Tacito, Jornande und andere mehr die alten Zeiten und Begebenheiten Pommerlandes beschrieben habe. Denn da von Anfang der Pommeren Ursprung zu vermelden gewesen, und aber keine Pommerische Scribenten für sich gefunden, welche dergleichen vermeldet, so hat Er ja aus diesen Historicis solchen nothwendig hervor suchen müssen. Daß nun Herr Prof. Schöttgen es nicht begreifen kan, das dancke Er ihm selber. Herr D. MICRÆLIUS hat mit gutem Verstande geschrieben: Aber Herr Prof. Schöttgen kan seinen Unverstand nicht verbergen, anders würde Er anhalten, die alten Historien-Schreiber zu verachten, die weit deutlicher von Pommeren geschrieben, weder Er selbst biß anhero zu thun im Verlag gehabt. Doch ein vorerbener Kleinhändler verachtet gemeiniglich vornehmer Kauff- Leute gültige Waare, in Hoffnung, daß die Seinige desto bessern Abgang gewinnen solle. Es ist aber wohl gethan, daß der seel. Herr D. MICRÆLIUS aus den alten Historicis des Pommerlandes Nachrichten erwiesen, zu bezeugen, daß selbiges auch den alten Griechen und Römern nicht unbekant gewesen. Wer siehet aber nicht, daß Herr Prof. Schöttgen sich vor einen Feind der Pommeren fürnemlich hierinnen bekenne, daß Er aus grossen Meid Ihnen mißgönnet, daß Sie schon vor Alters in Ruhm

Ruhm gelebet. Wäre solches nicht, würde Er niemahls des seel. Hrn. D. MICRÆLII so hoch beliebtes und Weltberühmtes Chronicon zu tadeln sich erkühnet haben, indem in selbigen der Pommeren Cron und Würde aller Welt für Augen dargestellt ist, so wol was dero Abkunft, als auch merckwürdige Thaten und andere Begebenheiten anbelangt. Doch da Herr Prof. Schöttgen nicht weiß, mit was vor Vernunft die Urfunden, welche von Pommeren vorhanden sind, zum grossen Nachtheil der Pommerischen Nation zu verkleinern sich unterwindet, so schämte Er sich auch nicht die unbertregliche Wahrheit des Wortes Gottes in Zweifel zu ziehen, als aus welcher der seel. Herr D. MICRÆLIUS Libr. 1. Alt. Pommerl. §. 24. der Pommeren Geschlecht von Akeneg, den erstgebohrnen Sohn des Japhets, einen Sohn des Noä, herleitet, und solches zwar nicht als seine selbstgegene Erfindung, sondern nach der Nichtschnur unlaugbarer Wahrheit und nach dem Zeugniß glaubwürdiger Scribenten. Allein Herr Prof. Schöttgen l. c. p. 11. nennt es eine lautere **Muthmassung**, auff welcher nicht zu bauen. Vielleicht lebet Er seiner Abkunft ungewiß, und zweiffelt ob Er ein Teutscher oder Creter und Araber sey, zumahlen, da Er nur seine Vorfahren dem Gehör und nicht dem Gesicht nach kennet, und daher mit dem Renato des Cartes in allen Dingen einen Zweifel setzt. Oder Er meinet, weil der Teutschen und Pommeren Name nicht in der Heiligen Schrift zu lesen, so sey es falsch, was nach derselben Anweisung von ihnen geschrieben werde. Nimmer würden ihm die Worte in die Feder gestossen seyn, so Er in der Historia einigen Grund und Gewißheit hätte. Dieweil Er aber seines Glaubens fehlet, so scheint ihm die klare Wahrheit eine dunckle Rede und verschlossenes Geheimniß zu seyn, welches Er nach der Schwachheit seines Verstandes nicht verstehen möge: Und in solchen Fall stünde ihm das Schweigen besser, denn das Schreiben an. Sonderlich da Er ganz ungereimte Urtheil fällt, eben wie der Blinde von der Farbe. Denn Er vermeinet, der seel. Herr D. MICRÆLIUS hätte in Beschreibung der Reisen und Landzüge, welche die *Sueones* und Gothen nach Teutschland und Italien genommen, sich mehr auffgehalten, als es die Sache erfordert, oder auch dem Leser angenehm seyn möchte. Dieses hätte ich ehe vermuthet, daß Maz Sauservind von Litzap es ausgeklüflet, denn daß Herr Prof. Schöttgen solte geschrieben haben, in Erwegung, daß der seel. Doctor keine verdrißliche Weilläufftigkeit in den Land- und Feldzügen

Zügen der alten Völker, von denen Er Meldung thut, sich gebraucher, sondern nach Angelegenheit der Sachen und nach den Umständen der Pommerischen alten Geschichten es eine lobwürdige Nothwendigkeit sey, daß Er denen Nachkommen zum Besten, und dem in der Historia fleißig nachforschenden Leser zu gut eine zureichliche Nachricht von einer solchen Begebenheit mitgetheilet, die weder vorhin, noch nachhero von einem Pommer ist bekant gemacht worden. Wer siehet also nicht, daß menschlicher Unverstand eben so schnattert wie eine dumme Gans? Ja wol mehrmahls wie ein lahmes Pferd stolpere, besonders wo der eigennützigte Neid die Augen verleitet, daß Sie nicht recht lesen können. Herr Prof. Schöttgen erfähret solches, wenn Er dem seel. Herrn D. MICRÆLIO fast zu Ende des 1sten Buchs Alt. Pommerl. aufbürdet, Er habe einen Druck-Fehler begangen, und *Bonaventura Vulcanius* drucken lassen, welches doch *Vulcarius* heißen müsse. Und das war abermahls gerumpelt. Wenn die Augen aufrichtig im Kopff stehen, liefert klar und deutlich in des seel. Herrn Doctoris Chronico das Wort *Vulcarius*, und zwar zu zwey unterschiedenen mahlen rein ausgedrucket. Wie es nun komme, daß Herr Prof. Schöttgen es nicht recht gelesen, weiß ich nicht. Vielleicht ist Er übersichtig, oder hat Spanische Brillen gebraucht, so ihm das Licht verdunkelt und verführet, daß Er diejenige Stück, die auß der Gothischen und Alt-Fränckischen Übersetzung der seelige Herr Doctor zu Ende seines ersten Buchs des Alten Pommerlandes einverleibet, als etwas sonderbahres nicht will ansehen. Brennet Herr Prof. Schöttgen nicht von Haß und Neid gegen den seel. Hrn. D. MICRÆLIUM; wäre Er nicht unverständlich, würde Er solcher abgeschmackten Redens-Arten sich nimmer bedienen haben. Denn was ist es nun mehr, daß andere von solcher Sprache ein und anders Wercklein besonders haben drucken lassen? Folget dann deswegen: Also hat der seel. Herr D. MICRÆLIUS nunmehr kein sonderbahres Ansehen mehr. Wer solcher Gestalt seinen Vernunft-Schluss machet, gibt deutlich genug zu verstehen, daß Er mit Verstand und Weisheit so reichlich versehen, als eine Schnecke mit Gehirn, und wie ein Frosch mit Haare. Was hindert es dem Ansehen eines Dinges, daß mehr denn einer davon geschrieben? Je mehr Lichter ein finstres Gemach erleuchten, je heller wird es, und je bequemer mag man in demselben herum wandeln. Doch Herr Prof. Schöttgen übersteiget sich in seiner Vernunft, und  
 bringet

bringet viel ungerichtetes Zeug herfür, daher man billig zweiffelt, ob Er  
 recht klug und ein Welt weiser Mann seyn könne? Hätte Er seine fünf  
 Sinne beysammen, würde Er begreifen, daß der seel. Herr Doctor, wie  
 Er es selber in seinem Chronico anzeigt, nur eine Probe der alten Got-  
 thischen Sprache anführen wollen, und nicht eine Anweisung geben, wie  
 in derselben etwas weiteres zu lernen sey. Wäre dieses sein Voratz ge-  
 wesen, hätte es Ihm an Wissenschaft und Gelegenheit nicht gemangelt.  
 Aber Herr Prof. Schöttgen ist ein Momus-Knecht, und weiß selber  
 nicht, was Er schreibt. Er will sich groß machen, und weiß nicht wo-  
 mit. Seine beste Kunst ist tadeln, Märlein und falsche Gedichte glau-  
 ben, und gelehrter Männer Schriften zu verachten. Seine gesamm-  
 lere Nachrichten von dem Alten und Neuen Pommerland sind davon an-  
 gefüllt; zu welchen ich noch weit mehrers beyfügete, so ich des geehrten  
 Lesers Gedult nicht betrachtete. Niemand indessen leugnet, daß es eine  
 Thorheit sey, daß eine Erle sich rühmet gegen dem Loorbeer-Baum, und  
 daß ein Irrelicht dem Phosphoro seinen güldenen Glanz will streitig ma-  
 chen. Nimmt ein jeder den ihm zugeordneten Dienst fleißig in acht,  
 wird seine Kraft und Tugend nach Befinden an ihm gelobet. Erhebt  
 er sich aber über seinen Stand und Vermögen, so muß er nothwendig  
 auslachens werth seyn. Es ist am besten, daß ein jeder seinen Verstand  
 und Wissenschaft prüfe, damit er sich nicht versteige und falle. Herr  
 Prof. Schöttgen hätte des klugen Apellis Rath: Ne Sutor ultra crepi-  
 diam, wol mögen in achtnehmen. Sintemahl, was einer nicht verste-  
 het, das soll er auch nicht meistern, will er anderst nicht den Vorwurf  
 einer unbesonnenen Leichtsinigkeit anhören. Aber solche ist es, so das  
 menschliche Gemüth beweget, sich über alles zu erheben, und zu verwerf-  
 fen, was nicht mit einstimmet, so wie der verkehrte Lauff unserer Gedan-  
 cken ist. Ich glaube, Herr Prof. Schöttgen verstehet solches gar wol,  
 wenn Er dem seel. Hrn. D. MICRELIO nicht zutrauet, wenn Er Libr.  
 2. S. 35. geschrieben, daß um das Jahr Christi 935. der Christliche  
 Glaube bereits in Pommern, und zwar für andern, daß die Häupter,  
 Fürsten und Grafen in demselben bey Christo sich haben finden lassen,  
 Gleich wie solches nebst andern Beweiß auch aus den Thurnier-Büchern  
 wahrzunehmen. So wahrhafft nun solches an sich selber ist, daß es  
 auch kein in der Historia belesener Mensch leugnen kan, der sich umb die  
 Bekehrung der Heyden in die Historie herum gesehen, so unmöglich  
 konnte

Kommt es dennoch dem Hrn. Prof. Schöttgen vor und kan es nicht begreifen. Was macht es? Er hat die Pommerische Geschichte so fleißig gelesen, daß Er nicht einmahl versteht, wie die Bekehrung der Pommeren geschehen, und will dennoch ein Meister-Stück eines Pommerischen Scribenten mit sein Altes und Neues Pommerland jedermänniglich für Augen darlegen. O wie wol wär ihm gerathen, daß Er ins künftigt zu Hause blieb, und seine Amts-Verrichtungen mit aller Gebühr abwartete, denn daß Er sich solche Sachen zu schreiben untersetzet, dazu Er keinen Köffel recht zu waschen weiß. Hätte Er die Pommerische Geschichte besser nachgelesen, würde zu seinem Unterricht erlanget haben, wie zur Zeit des Caroli Magni des Römischen-Teutschen Reichs erwählten Käyfers der erste Grund zur Bekehrung der Pommeren zum Christenthumb sey gelaget worden; und daß hernachmahls Ludovicus I. der Käyser das Evangelium auf der Insel Rügen öffentlich habe predigen lassen; welchem Käyser Henricus I. gefolget ist, und gleichfals die Pommeren gezwungen sich auf den Nahmen Christi tauffen zu lassen. Sintemahl es mit ihrer Bekehrung sehr schwer gehalten. Und obgleich einige der Pommeren sich zu Christo bekehrer, so haben es dennoch so fort nicht alle gethan. Die Erfahrung lehret uns ja deutlich genug, wie viel Mühe es koste den Aberglauben aus der Menschen Herzen zu vertreiben, und den wahren Glauben an Gott durch sein Wort einzupredigen. Da nun aber zur Zeit Käyfers Henrici I. ein Thurnier gehalten wurde, zu welchem niemand gelassen ist, so nicht zum Christlichen Glauben sich bekennet, und dennoch zweene Pommerische Fürsten nebst andere sich dabey eingefunden, so ist ja unstreitig, daß diese damahls sich zum Christlichen Glauben begeben haben, denn sonst Sie nimmer wären zugelassen worden. Und eben solches bekräftiget die zu derselben Zeit aufgesetzte Verfassung und Einrichtung solches Thurniers, so in dem Thurnier-Buch nachzuschlagen. Hierüber macht sich Herr Prof. Schöttgen ein gewissenhaftes Bedenken zu glauben, und fodert den Beyfall anderer Scribenten, ausser welchen Er gedachten Thurnier-Buch nichts beypflichten will. Dieß ist wiederum eine Anzeigung seines schwachen Verstandes, und daß Er sein eigener Herr nicht sey, sondern von anderer Leute verwirrere Gedanken und leere Marhmassungen sich regieren, leiten und führen lasse. Es ist ja nicht zu leugnen, was auf Einwilligung hoher Fürstlicher Personen und durch Dero Zuschub verzeichnet ist, daß darzu

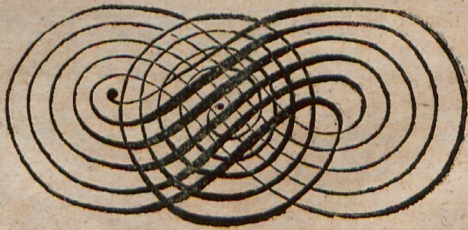
anderer Scribenten Beyfall nicht dürffe erfordert werden, insonderheit diese vor sich selbst nimmer den Verlag und Nachrichten so vollkommen innen haben, als fürnemlich diejenige, welche nach Fürstlicher Gnad und Befehl und Anweisung ein ansehnliches Werck der Nach. Welt zusammen getragen. Indem nun aber niemand streitet, daß auf jezt benannte Art das Thurnier-Buch verfertigt sey, so ist ja kein Verdacht auf selbtes zu legen, ob könne man ihm nicht zuglauben. Und hierwieder mag Hrn. Prof. Schöttgen unrichtige Meinung nichts anrichten. Denn es nicht ankommt auff eines und des andern ungegründete Muthmaßung, sondern auf die Wahrheit der Geschichte, und auff die Gewißheit der Zeit. Als aber diese nach dem Thurnier-Buch ihre Richtigkeit haben, was solte dann hindern demselben zu glauben? Es liegt dahero wenig oder nichts daran, ob ein Beyfall der Scribenten zugegen sey oder nicht; oder ob aus starcker Unerfahrenheit jemand demselben nicht zutrauen will. Genug, daß es wahrhaftig zu seyn erkant wird, und zwar nach den Beweiß-Gründen, so in Fürstlichen Archiven, Brieffschaften und Urkunden gegenwärtig zu finden. Und eben aus diesen hat der seel. Herr D. MICRÆLIUS solche zuverlässige Nachricht gegeben, indem Er aus dem Hoch-Fürstlichen Pommerschen Archiv alle zureichliche Kunden und Nachrichten mit Bewilligung des weyland Durchlauchtigsten Herkogs von Pommern Bogislai XIV. empfangen, und folglich in seinem Pommerschen Chronico keine zweiffelhafte Schreib-Art angenommen, sondern alles, was Er gelehret und beschrieben, ist mit kluger Bedachtsamkeit und wol versuchter Erfahrung in Erkantniß der Wahrheit nach einer herrlichen und hocheleuchteten Wissenschaft fürgetragen worden. Derohalben dieses Pommersche Chronicon des Hrn. Prof. Schöttgen verblendetes Urtheil gar schönde auslachtet, als eines unzeitigen Richters, so ohne Vernunft und Verstand von der Sachen schreibet, wie eine gluckende Gans auffschreyet, wenn ihr etwas zu Gesichte kommet, so Sie ihrer neidischen Unart nach nicht leiden kan. Indessen siehet man, wie unbedachtsame Menschen aus einer irrigen Gedanke immer weiter in andere verfallen, bis Sie endlich gar in den Schlamm versinken, und sich nicht mehr retten noch aushelfen können. Das erfähret Herr Prof. Schöttgen, wenn Er in Befehung der Pommern nicht die Historie recht verstehet, und hält es für unmöglich, daß die Pommersche Fürsten ehe solten Christen gewesen seyn, denn Otto Bischoff zu Bamberg in Poms

Pommerit angekommen. Zu dem, schreibt Er, ist ja Otto stets vor den Apostel Pommerlands gehalten worden, dessen Dienst man nicht nöthig gehabt, wenn die Herzoge selbst Christen gewesen, und ihre Prediger gehabt hätten. Dencke wie altklug ist dieses Urtheil gefället! Wer hätte solches dem gelehrten Manne zutrauen sollen? So seine Muthmassungen einigen Beyfall finden könnten, was würde Er sich damit nicht einbilden; aber es sind leere Hülsen und verunnstlose Grillen. Denn wer in der Historia nicht recht bewandert, muß nothwendig wie ein Blinder im hellen Mittag herumb tappen. Wie wol hätte Er gethan, so Er des seel. D. CRAMERI grossen Pommerisches Kirchen-Chronicon Libr. I. Cap. 12. fol. 20. nachgeschlagen, und daselbst gelesen hätte, daß schon längst vor Ankunfft des Bischoffs Otto die Fürsten in Pommeren Christen gewesen, auch sich bereits lang vorahero hätten tauffen lassen, aber vor ihren Unterthanen nicht dürffen öffentlich an den Tag geben. Die Gelegenheit zu solcher Bekehrung zeiget Er daselbst an, daß es nemlich der Pommerischen Fürsten vielfältiger Umgang mit den Teutschen Reichs-Fürsten gewesen, und daß Sie oft auff die Thurnier und in andere Versammlung zugegen gewesen, wiewol Sie ihres Glaubens, wie Er dorten schreibt, mit öffentlichen Gottes-Dienst nicht haben pflegen können, gleichwie Er zu dessen mehrern Beweis, sich auf anderer alten Scribenten glaubfesten Nachrichten beziehet. Wie gefälle dem Herrn Prof. Schöttgen solche Nachlese? Glaublich dienet Sie nicht zu seinem Kram, weil Sie eine Wiederlegung seiner Unbesonnenheit ist, und eine Überzeugung, daß Er in Pommerischen Geschichten gar keine Erfahrung habe, sondern alles auff sein blindes Gutdüncken ankommen läßet. Ist ihm zu rathen, so bleibe Er nach diesen sein zu Hause, und nehme des Haus-Lehrers Sprachs Cap. XVIII. 21. lehre in acht: Straffe dich vor selbst, ehe du andere urtheilst. Es ist nöthig, daß Er seine Fehler erkenne, und hochverdienter Männer Ruhm hinführo ungekräncket lasse, wiedrigen fals Er Salomons Proverb. XXVI. 5. Erinnerung zu erwarten hat; wenn es heist: Antworte dem Narren nach seiner Narrheit, daß Er sich nicht weisse lasse düncken. Und wiewol ich weit ein mehrers zu offenbahrer Anzeigung seiner groben Unwissenheit herfür bringen, und zur deutlichen Wiederlegung seines aufgeblasenen Stolzes und Hochmuths anzeigen könnte, so will ich doch vor dießmahl den günstigen Leser nicht weiter beschweren.

Ich verspreche aber bey aller Gelegenheit, in so ferne man nicht nachlässet, des seel. Hrn. D. MICRAELII, wie auch anderer gelahrter Männer Hochverdienten Ruhm zu verunglimpfen, einen solchen Bescheid und Antwort zu geben, wie es Herr Prof. Schöttgen und Herr M. Pyle verdienen. Indessen habe auch nicht ermangeln wollen den geneigten Leser und Pommerischer Geschichte Liebhaber wegen der neuen Auflage, so Herr Johann Kunkel, Stettinischer Buchführer mit des seel. Hrn. D. JOH. MICRAELII Altes Pommerland vorgenommen, gehörigen Bericht zu ertheilen. Es haben des seel. Herrn D. MICRAELII hinterlassene Erben auf vielfältiges Ansuchen Ihnen angelegen seyn lassen eine neue Auflage wolgedachtes Chronici zu besorgen. Wie Sie nun zu dem Ende wolbedächtig sich nach einen Verleger umbgesehen, und eben mit einem sich verglichen, so fährt gemeldeter Herr Kunkel heimtückischer Weise zu, und läst das Buch denen MICRAELIIschen Erben unwissend heimlich nachdrucken. Zwar hat Er auff den Titul-Blat Leipzig und Stettin drucken lassen; Aber es ist niemahls unter die Druckers Presse solcher Dorte gebracht. Ob Er nun hieran recht und redlich gehandelt, wird ein vernünftiges Urtheil erörtern können. Sonderlich da es auff einen Betrug so wol des Käuffers als anderer hinaus läuft, welchen zu entdecken ich dieses wenige zur Nachricht mittheilen wollen. Bey denen MICRAELIIschen Erben findet sich wolgedachtes Chronici Verbesserung und Vermehrung, so wie es der seel. Herr D. MICRAELIUS noch bey seinen Lebzeiten mit eigener Hand und Feder entworfen hat, welches dem Werck, so es beygedruckt, ein fürtreffliches Ansehen geben kan. Solches ist Herrn Kunkeln nicht unbekandt, und hat mit List solches zu erhaschen getrachtet. Denn so es ihm ein Ernst gewesen, mit Lieb und guten Willen es zu erlangen, würde man ihm niemahls sein Ansuchen verweigert haben. Allein was kan der Geist, so eine Wurkel alles Bösen ist, und der Eigen-Nutz nicht ausrichten? Beyde so Sie das menschliche Herze verstricket halten, verführen Sie den Menschen aus den rechten Pfad bey Seite auszutreten, und krumme Umwege zu suchen. Und ist es also Hr. Kunkeln sehr leicht angekommen, wiederrechtlich und Gewissenlos das Alte Pommerland des seel. Herrn D. MICRAELII nachdrucken zu lassen, seinen unersättlichen Wucher damit zu treiben. Damit nun der geehrte Leser solches ungerechte gottloses Wesen eigentlich erkenne, so bezeuge demselben hiemit, daß in solcher



cher neuen Auflage eine grosse Verfälschung der Worte und Veränderung der Sachen zu finden, auch hin und her ein Mangel gegenwärtig sey, welches alles in fleißiger Nachsuchung gar leicht wird zu merken seyn. Es ist daher zu beklagen, daß solches edele Chronicon unter die Bücher-Zuscherey hat verfallen müssen, da es dann nach verstoßener Art gedruckt, nicht anderst denn sehr verkehrt und verderbt aussehnen muß. Die Gegeneinanderhaltung des alten Exemplars gegen dem neuen kan eine Gewisheit davon ertheilen. Weil aber ein vieles an solches Buch gelegen, und ein sehnliches Verlangen entstanden, selbiges in besserer Gestalt zu sehen, weder der Schrift-Verderber herfür gebracht, so haben die MICRAELischen Erben sich bemühen, daß es mit dem allerehesten überall verbessert und sehr starck vermehret, dem gemeinen Besten zu Nutz, in öffentlichen Druck heraus kommen möge. Welches aus sonderbahrer Hochachtung gegen dem geneigten Leser hiemit habe kund machen wollen, auff daß Er wisse, was Er ins künfftige und zwar mit dem allerehesten zu hoffen habe.





AB: 138960

ULB Halle  
002 628 732

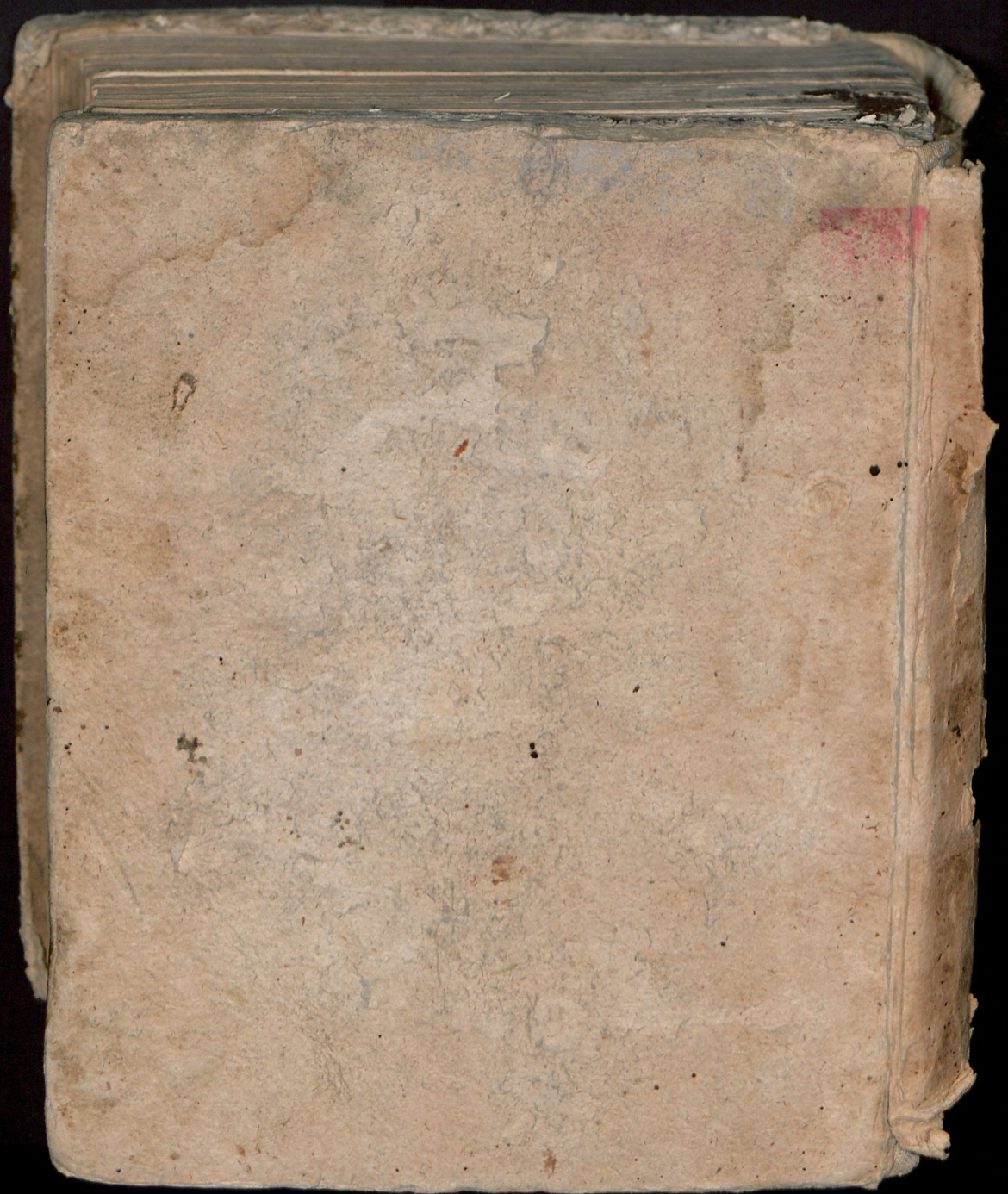
3

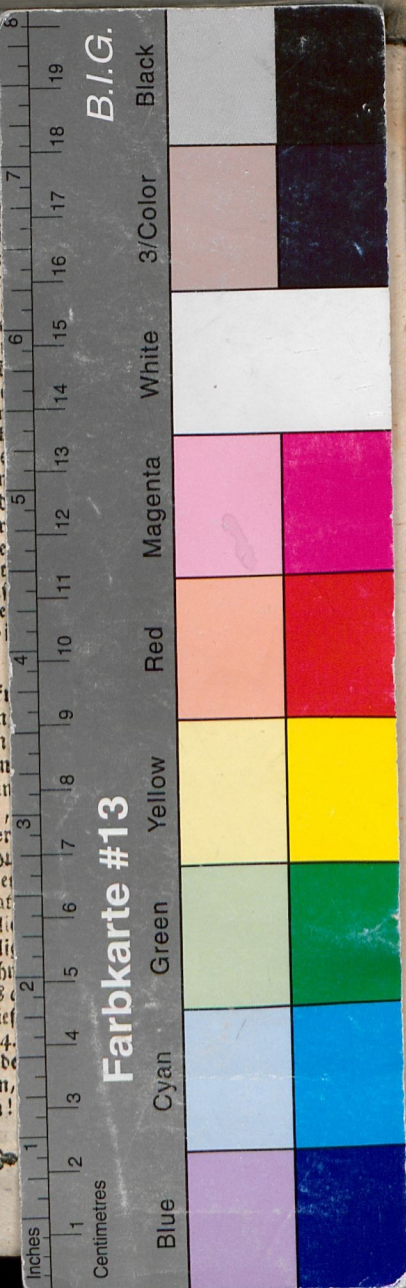


R-12

V17 20







Conrad Freymuth 9  
**Wichtige Beantwortung**  
der  
unbescheidenen Beurtheilung  
so über des  
seeligen Herrn  
**D. JOH. MICRÆLII**  
Altes Pommerland  
von  
Herr M. Christoph Pyle  
und  
Herr M. Christian Schöttgen  
sind ausgestreuet worden,  
welchem  
beygefüget ist eine Nachricht  
von der  
neuen Auflage,  
die  
Herr Johann Kunkel, Stettinischer Buchführer,  
herfürgebracht.  
1723.

Danzig und Königsberg, auf Kosten guter Freunde.